Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

Band: 18 (1941)

Heft: 1

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An die Mitglieder des Vereins schweizerischer Geographielehrer.

Dem heutigen Heft liegt ein Einzahlungsschein bei zum Bezahlen des Jahresbeitrages von **Fr. 4.—** für 1941. Da auf Frühjahr ein Mitgliederverzeichnis erscheinen soll, ersucht der Kassier den Betrag im **Laufe des März 1941** auf unser Postcheck-Konto IIa 1649 einzubezahlen und auf dem Abschnitt die genaue Adresse zu vermerken.

Tod, Rücktritte vom Lehramte und auch zum Teil die heutigen schwierigen Verhältnisse haben Lücken in unsere Reihen gerissen, die wieder aufgefüllt werden müssen. Es ergeht daher an alle werten Kollegen die Bitte auch Ihrerseits der Werbung neuer Mitglieder besonderes Interesse zu widmen.

Wir machen Sie jetzt schon darauf aufmerksam, dass unsere nächste Versammlung mit der Tagung des Gymnasiallehrervereins voraussichtlich am 17. und 18. Mai 1941 in Schaffhausen stattfinden wird.

Freiburg, den 28. Dezember 1940.

Der Kassier : P. A. Tschan, Couvent des Cordeliers, Fribourg.

Buchbesprechungen.

Paul Vosseler: Die Schweiz. Leitfaden für den Geographie-Unterricht. Basel, 1940. Helbing & Lichtenhahn. 124 S. 55 Textbilder.

Auf gut hundert Kleinoktavseiten ein allgemeinverständliches Bild des Schweizerlandes zu entwerfen, ist eine Aufgabe, die heute, wo selbst weitläufige Handbücher sie kaum in befriedigendem Masse lösen, beinahe unerfüllbar scheint. Paul Vosseler, der darin mehrfache Uebung besitzt, kann sich rühmen, ihr im Rahmen des Möglichen plastisch entsprochen zu haben. Sein schmales Buch zeichnet in weiser Zurückdrängung des sogenannten allgemeingeographischen Wissensstoffes die Landschaften unserer Heimat mit einer knappen Eindringlichkeit, die vielfach vorbildlich wirkt. In der starken Betonung der Regionalschilderung liegt zudem eine Besonderheit des Werkchens, die in dieser Konsequenz bisher nicht durchgeführt wurde. Dass dabei nicht nach Kantonen, also nach politischen Räumen, sondern nach Naturgebieten verfahren wurde, erhöht den Wert der Darstellung um ein Vielfaches. Im übrigen wartet auch der kürzere allgemeine Teil mit einer originellen Gliederung auf, die eine wesentliche Annäherung an wirklich geographische Gedankengänge darstellt. Dadurch dass in ihm Natur- und Kulturlandschaft gegenübergestellt werden und eine klare Fragestellung nach den Gestaltungsvorgängen des Landes auf dieses selbst als zentralen Untersuchungsgegenstand der Geographie hinzielt, trägt das Buch als eines der ersten dieser Art dazu bei, wahrer Geographie auch

in der Volksschule Eingang zu verschaffen. Man darf der zweifellos wertvollen und innerhalb der schulmethodischen Literatur einen durchaus selbständigen Platz einnehmenden Arbeit weite Verbreitung und — was der hoffentlich rege Absatz ermöglicht — baldige Ausweitung wünschen, wozu auch die Eliminierung gewisser Unregelmässigkeiten (beispw. ist eine kurze Geschichte der Alpen und ihrer Besiedlung zu vermissen, wie sie die beiden andern Grosslandschaften der Schweiz in hübscher Weise erhielten) beitragen wird. Winkler.

Friedensburg, Ferdinand: Das Erdöl im Weltkrieg. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1939, 131 S., 4 Karten, 34 Tabellen. Preis 13 M. 50.

Die sorgfältig zusammengestellte Arbeit gibt zunächst eine Uebersicht über den Stand der Erdölwirtschaft bei Beginn und während des Weltkrieges. Die Erdölförderung belief sich 1914 und 1918 in 1000 Tonnen wie folgt:

	1914	1918
Weltförderung: . .	56 251	69 850
hievon U. S. A. . . .	36 402	48 752
Russland	8 877	3 707
Mexiko	3 919	9 506
Rumänien	1 810	969
Niederländisch Indien . .	1 569	1 764
Persien (Iran)	388	1 198

Wir erkennen aus dieser Tabelle, dass die Hauptmenge des Erdöls von 5 Ländern gefördert wurde, wobei die U. S. A und Russland eine selbständig aufgebaute Erdölindustrie und einen sehr grossen Selbstverbrauch besassen und heute noch besitzen. 1913 wurden 10 Millionen Tonnen, also ca. der Weltproduktion, im Handel bewegt. Der Haupthandel erfolgte über See. Am 1. Juli 1914 standen 404 Tankschiffe diesem Handel zur Verfügung mit einem Fassungsvermögen von 1,6 Millionen Tonnen. 55 % der Schiffe fuhren unter britischer, 16 % unter nordamerikanischer, 13 ½ % unter deutscher, 5 % unter holländischer Flagge. 1918 verbrauchten die Alliierten 8 Millionen Tonnen Rohöl und dessen Derivate (darunter 5,3 Millionen T. Heizöl und 1,9 Millionen To. Benzin), die Zentralmächte nur 2 Millionen To. Verglichen mit den Zahlen im heutigen Weltkrieg war dieser Verbrauch noch bescheiden. Grossbritanniens heutiger Jahresverbrauch allein beträgt nach dem französischen General Savigny ca. 20 Millionen Tonnen, der Verbrauch von Frankreich beträgt 15 Mill. To., von Deutschland 12 Mill. To. Erdöl und dessen Derivate. Die Weltproduktion von 1938 zeigt folgende Zahlen in 1000 Tonnen:

1938	Weltförderung .	271 362	Niederländisch Indien .	7 300
			Rumänien . . .	6 600
	hievon U. S. A. .	164 740	Mexiko . . .	4 800
	Soviet-Union . .	29 300	Irak (Mesopotamien) .	4 250
	Venezuela . . .	27 740	Kolumbien . . .	2 980
	Iran (Persien) . .	10 000	Trinidad . . .	2 470

Verglichen mit dem Weltkrieg von 1914—18 treten heute somit als neue produzierende Länder vor allem Venezuela, Irak, Kolumbien hervor, während Iran (Persien) seine Produktion sehr gesteigert hat,

Mexiko dagegen seit 1921 zurück sank. Das heutige Russland verstand es, trotz des Zusammenbruches von 1918, die Produktion gegenüber 1914 zu verdreifachen. Den Westmächten steht vor allem die reiche Ausbeute aus Venezuela (Curaçao) und den U. S. A., ferner von Trinidad, Columbien, Peru zur Verfügung, den Achsenmächten in erster Linie diejenige aus Rumänien, z. Teil aus Russland, ferner die Erträge kleinerer Felder, wie derjenigen von Albanien und Deutschland und die Produktion aus Ersatzstoffen. Das Vorlegen und Speichern von flüssigen Brennstoffen für 1—2 Jahre in Tanks, spielte vor Kriegsbeginn bei den Achsenmächten eine höchst wichtige Rolle. Die persische Produktion wird gegenwärtig in verstärktem Masse im Lande selbst, in Iran, verbraucht, ferner sollen bedeutende Mengen nach Vorder-Indien, Südafrika und Australien verschifft werden. Vor der Sperrung der Suezroute war Persien der Hauptversorger der britischen Marine. Japan erhält Erdöl aus Niederländisch-Indien. Ueberproduktion herrscht zur Zeit in der U. S. A.

Für Friedenszeiten berechnen die USA, dass sich in ihrem Heer die Verteilung wie folgt gestaltet: 70 % des Heeresbedarfes verbraucht die Marine, 20% die Luftwaffe, 10% das Landheer. Im Krieg vergrössert sich der Anteil vor allem der Luftwaffe und des Landheeres. Während im letzten Weltkrieg die Luftwaffe hauptsächlich der Aufklärung diente, so ist sie heute wichtigste Angriffswaffe geworden.

Das Buch von Fr. Friedensberg behandelt in gesonderten Kapiteln: Das Erdöl in den Kriegsschauplätzen; das Erdöl im Wirtschaftskrieg; Versorgung und Bewirtschaftung in Mineralöl bei den einzelnen Mächtegruppen und in einzelnen Ländern; die Regelung des Nachschubs an der Front; Preisentwicklung und finanzielle Belastung. Das Werk zeichnet sich durch Sachlichkeit und reiche Tatsachengrundlage aus.

W. Staub.

Herbert Aboth, Keira. Eine Geschichte von Lappen und Renntieren für Jung und Alt. Mit vielen Photographien. Erschienen im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 6.50.

Lappland, das Land der Seen und Berge, fern von aller Welt, hoch überstrahlt von dem geheimnisvollen Nordlicht, das ists, was uns in « Keira » plötzlich nah und vertraut wird, und zwar durch die überaus lebendigen Schilderungen des Verfassers, der sich zeitweise als Hirte unter den Lappen aufgehalten hat. So weiss er um das Leben « Keiras», des munteren Lappenjungen; er kennt die sausende Schlittenfahrt, den Lockruf und das Schwirren des Lassos beim Renntierfang, das Treiben der Riesenherden im ewigen Wandern nach neuen, spärlichen Weideplätzen, die wilde Wolfsjagd und den harten Kampf im Schnee und Eis. Aber ebenso wichtig sind ihm die kleinen Begebenheiten des Altags, das Leben von Mensch zu Mensch im Dorf, in Hütte und Hof, im Kreis der Familie, wo am prasselnden Herdfeuer die unerschöpflichen altüberlieferten Geschichten zum besten gegeben werden. Hier offenbart sich aufs Schönste das Brauchtum der Lappen, ihre ganze Eigenart, und Keira, darin aufgewachsen und tief verwurzelt, ist freudig entschlossen, sie allen Neuerungen zum Trotz auch weiterhin zu pflegen und hochzuhalten.

Arnold Heim und August Gansser: Central Himalaya. Geological Observations of the Swiss Expedition, 1936. Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Band LXXIII, Abh. 1. Gebr. Fretz AG., Zürich, 1939.

Nachdem die beiden Verfasser in ihrem Reisewerk « Thron der Götter » (Morgarten-Verlag Zürich) bereits 1938 eine an Bildern und Zeichnungen reiche Schilderung ihrer Forschungsreise durch den zentralen Himalaya gegeben hatten, ist nun auch die wissenschaftliche Verarbeitung der geologischen Beobachtungen, der Fossil- und Gesteinssammlungen erschienen. Die der Reisebeschreibung beigefügte, bei Kümmerly & Frey in Bern gedruckte topographische Karte in 1 : 650 000 liegt dem wissenschaftlichen Band mit geologischen Angaben und Farben bei. Von allen Teilen des Himalaya war der zentrale bis dahin am wenigstens bekannt. Das Forschungsgebiet war somit gut gewählt. Die Ausstattung des Werkes mit den 162 klar gezeichneten Textfiguren, den teils farbigen Profildarstellungen, 65 photographischen Ansichten und 21 Microphotographien der Gesteinsschliffe ist reich, ansprechend und mit dem entsprechenden Text geeignet, uns dieses entlegene Gebirge nahe zu bringen.

Als Ausgangspunkt für die Besteigungen und geologischen Aufnahmen wurde das Städtchen Almora (7000 Einwohner) gewählt, von wo die Lager erst nach Garbyang (3100 m), dann nach Kuti (3800 m), weiter nach Milan (3400 m) und schliesslich im Herbst nach Badrinath (Garhwal) im Quellgebiet des Ganges verlegt wurden.

Es war von vorneherein zu begrüssen, dass die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft, der S. A. C. und einige schweizerische Stiftungen den Plan Arnold Heims unterstützten und es ermöglichten, dass zum ersten Mal in alpiner Tektonik bewanderte Schweizer Geologen den Gebirgsbau des Himalaya untersuchten. Das Hauptergebnis ist denn auch der Nachweis von Ueberschiebungen, die an alpine Strukturen erinnern, aber noch weit grossräumiger sind als sie bei uns vorkommen. Im Gegensatz zu den Alpen, die heute ein fertiges Faltengebirge sind, das vorwiegend der Abtragung unterliegt, befindet sich allem Anschein nach der Himalaya noch heute im Zustande fortwährender Bewegung und Gebirgsbildung. In Zusammenhang damit stehen die katastrophalen Erdbeben, die von Zeit zu Zeit den Gebirgsrand heimsuchen.

Die Ketten des Himalaya-Gebirges sind im Gegensatz zu denjenigen der Alpen nicht nach Norden, sondern nach Süden gegen die vorderindische alte Festlandmasse bewegt worden. Dem Aussenrand entlang ziehen die Siwalik-Hügel, aufgebaut aus einer jung tertiären Nagelfluh, die derjenigen am Nordrand der Alpen durchaus ähnlich ist. R. D. Oldham war der erste, der 1893 zeigen konnte, wie eine vorderste kristalline Zone des Himalaya in einem letzten Schub auf die Nagelfluhzone zu liegen gekommen ist. Hinter dieser befindet sich die Zone des hohen Himalaya. Der Chomo Lungma (Mount Everest, 8882 m) ist aus dem Rücken einer grossen kristallinen Hauptdecke herausgeschnitten ; von dieser Zone wurde von den Schweizern zum ersten Mal ein Gesamtprofil entworfen. Hinter der kristallinen Hauptdecke liegt die paläozoisch-mesozoische Schuppenzone im Grenzgebiet gegen das Ti-

bet hin, die eine auffallende Aehnlichkeit mit unsern helvetischen Kalkdecken besitzt. In dieser Zone wurden an Ammoniten reiche Fossilfunde gemacht, die Professor A. Jeannet in Zürich bearbeitet hat. Das problematischste Gebiet wohl des ganzen Himalaya ist die Gegend des Kiogar, das vom Grenzkamm bis ins tibetanische Hochland reicht und mannigfach an die exotischen Gebiete der Alpen erinnert. Nach den Untersuchungen von Heim und Gansser handelt es sich um Ueberschiebungen von 70 oder mehr km Breitenerstreckung, deren Wurzelgebiete an der Grenze des Transhimalaya anzunehmen sind. Die exotischen Blöcke, die in allen Grössen bis zu Kilometer weiten Zonen in und auf Kreideflysch sitzen, haben schon früheren Forschern (Diener, v. Krafft) eine reiche Ausbeute an Fossilien von Lias, Trias und Perm geliefert. Die Radiolarienhornsteine des Flysch, die vermutlich einst in Tiefen von 6000 m abgelagert worden waren, sind nun auf 5000 m Höhe zu finden.

A. Gansser konnte auf seinem kühnen Vorstoss bis in den Transhimalaya feststellen, dass der Kailas, «der heiligste Berg der Welt», aus flachliegenden Konglomeraten (Molasse) besteht, die einen granitenen Sockel transgressiv überlagern und bis zum Gipfel von 6700 m Höhe reichen. Es sind wohl die höchstgehobenen tertiären Konglomerate der Erde. Sie sind das 250 km weit entfernte Gegenstück zum Siwalik-Vorgebirge des Himalaya.

Ein besonderer Abschnitt behandelt auch die Erosion, die Bergstürze, die alten und jetzigen Vergletscherungserscheinungen. Die gewaltigen Querschluchten, die viele tausend Meter tief eingeschnitten sind, zeichnen sich durch konexe Gehänge aus, was auf eine Neubelebung der Erosion durch eine noch ständig fortgehende Hebung hinweist. Die Gletscher, die heute bei 3500 und 4000 m endigen, reichten in der letzten Eiszeit bis auf etwa 2000 m herab. Landschaft und Vegetation sind mit den Alpen vergleichbar, nur liegen die entsprechenden Zonen im Himalaya jeweilen 2000—2500 m höher.

Das Werk über den « Central-Himalaya » ist von britischen und amerikanischen Geologen mit Recht als eine bedeutende Tat bezeichnet worden, das der schweizerischen Forschung im Ausland mithilft, ihre Stellung zu wahren. W. Staub.

Kartenbesprechung.

Handkarte der Türkei 1 : 2.000.000, 1940, Verlag Ed. Hölzel, Wien. Diese Karte zeichnet sich durch ihre Handlichkeit aus. Sie will nur die Türkei darstellen, ohne viel Umgelände. Die Bodenformen sind in Schummerung und Höhenstufen gut herausgearbeitet. Die Orte sind in vier Klassen gegliedert. Eisenbahnen und Strassen sind auf dem neuesten Stand. Ebenso die Nomenklatur : Edirne (Adrianopel, Gelibolu (Gallipoli), Istanbuhl usw. H. F.

Druckfehlerberichtigung.

Heft 6, 1940, Seite 127 « Kartenbesprechungen », Zeile 4 soll heissen 1440 statt 1940.

Geographisches Institut Uni